

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 23.08.2008
Lieder: Q: 297:1-5; WLG 287:1-4
Text: Phil 3,7-14

Das Manifest des Paulus von Tarsus

Text: Phil 3,7-14

7 Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. 8 Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seines willen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. 10 Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, 11 damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. 12 Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. 13 Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, 14 und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Einleitung

Die meisten Menschen glauben an Gott. So geben sie es jedenfalls bei Umfragen an. Die meisten Menschen finden Jesus bewundernswert, selbst wenn sie zu denen gehören, die glauben, Golgatha sei eine Zahnpasta. Heute hören wir viel von Spiritualität. Das ist ein Oberbegriff für das diffuse Erleben von etwas Größerem als mir. Menschen suchen auch die Nähe von Kirchen für dieses Erlebnis. Und sie bewundern jemanden wie Paulus, der etwas gefunden hat, dass er in so klare Worte fassen kann. Ein Beispiel: Beim Recherchieren für eine andere Sache stieß ich im Internet auf einen Bericht einer Schülerin der Stufe neun aus Bonn. Im Schuljahr 2002/03 hatte sich ihre Klasse ein Religionsprojekt gestellt. Sie wollten herausfinden, was Adventisten, Baptisten und Neuapostolische glauben. Dazu besuchten sie deren Gottesdienste. Das Mädchen und ihre Freundin berichteten vom Besuch in der Adventgemeinde inklusive Jugendstunde. Hier ein Auszug aus ihrem Bericht: „Ich finde die Adventisten, die alle eine so große Stütze durch Gott in ihrem Leben haben, sind einfach nur zu beneiden. Wir anderen Elemente der modernen Spaßgesellschaft müssen ständig mit ansehen, wie unsere Freundinnen magersüchtig werden und unsere Freunde nur noch im Fitness-Studio abhängen und sie sprechen ein Gebet und schon geht es ihnen wieder gut. Mich hat auch vor allem die freundliche Aufnahme beeindruckt.“

Diese Worte des Paulus aus dem Philipperbrief, wohl aus der Gefangenschaft geschrieben, sind ein Manifest. Das ist mir erst diese Woche bei der Suche nach einem Predigttext klar geworden. Das ist die Überzeugung, das ist der Glaube, das ist die Klarheit, die die Menschen heute suchen und doch gleichzeitig davon überzeugt sind, dass es das für sie nicht geben kann. Wir Menschen sehnen uns nach Gott. Paulus ist ihm begegnet. Also tun wir gut daran, hinzuhören, was es bei ihm bewirkt hat. Grund genug, diesen Abschnitt (der Teil eines längeren Gedankengangs ist) einmal genauer zu betrachten, und zwar unter der persönlichen Fragestellung, die unsere Leitfrage für diese Predigt sein wird: Was muss geschehen, dass diese Worte meine Worte werden?

1. Paulus hat eine neue Weltordnung

Als Paulus Gott begegnet ist, an den er vorher ja schon geglaubt hat, da ist eine radikale Zäsur geschehen. Ein Bruch. Und zwar schildert Paulus ihn als einen Bruch mit der Vergangenheit. Heute formulieren wir meist versöhnlicher. Heute würden wir Paulus sagen lassen. „Ich lag zwar verkehrt, anzunehmen, dass ich durch Leistung bei Gott ankommen würde, aber was ich damals alles so gelernt habe (das Griechische, das Hebräische, die Philosophie, die humanistische Bildung, die Studienreisen, vor allem das Latein), das hilft mir heute noch sehr in meinem Dienst.“

Aber Paulus beschreibt es als fröhlichen Bruch mit der Vergangenheit: ... ich erachte es als Schaden, als Dreck. Warum so radikal? Weil es keine Erkenntnis Jesu Christi brachte. Anders gesagt: ich bin Christus nicht begegnet. Ich hatte nicht erlebt, dass ich bei ihm angenommen bin, weil ich geliebt bin. Dass ich nicht erst – wie bei den Olympischen Sommerspielen – mich qualifizieren muss, sondern dass ich das Ticket aus seiner Hand annehmen darf.

Man hört aus dem Text regelrecht die Erleichterung, die im Leben von Paulus stattgefunden hat. Wie konnte ich nur an Christus so vorbeirennen? Wie konnte ich religiös sein, ohne ihm wirklich zu begegnen? Das kann jeder nachvollziehen, der Christus begegnet ist, ob er nun ein Licht aus dem Himmel gesehen hat wie Paulus oder ob er als Adventistenkind groß geworden und reingewachsen ist. Ich habe es nämlich nicht selten mit Christen zu tun, die Christus nie begegnet sind. Und wenn sie es tun, dann brechen sie auch mit ihrer Vergangenheit. Und das zu Recht, denn wir wissen, wie gottlos oder pharisäisch man auch in unserer Gemeinde groß werden kann.

Paulus hat also eine neue Weltordnung, um diesen verschwörungstheoretischen Begriff einmal richtig zur Geltung zu bringen: die Sicht seines Lebens und damit der Welt hat sich durch die Erkenntnis Jesu neu geordnet.

Unsere Leitfrage hieß: Was muss geschehen, damit diese Worte von Paulus auch zu meinen Worten werden können? Erste Antwort: ich muss bereit sein, Traditionskritik zu üben. So nennen das die Akademiker. Meine Tradition zu hinterfragen und Dinge zurück zu lassen. Sie auch durchaus zu bewerten. Es muss also auch möglich sein, dass jemand in der Gemeinde über sein bisheriges Leben das Urteil fällt: das war alles Dreck. Aber jetzt geht was Neues los, mit Jesus!

2. Paulus hat ein Lebensziel

Eine meiner Lieblingsanekdoten, die ich euch bestimmt schon erzählt habe, ist von dem Kopffäger, der jemanden aus einer Firma in eine andere abwerben möchte. Dazu hat er die Strategie, dass er sich mit den Leuten anfreundet und dann dem Kandidaten in einem möglichst unverfänglichen Moment mit der Frage: was willst du im Leben erreichen? so aus der Bahn wirft, dass er ihn gleich gar macht für den neuen Job mit besseren Aussichten. Eines Tages aber – schreibt dieser Headhunter – wurde der Spieß umgedreht. Er hatte sein „Opfer“ gerade genau in der gewollten Position. Sie saßen unverfänglich im Wohnzimmer, hatten sich gerade ein Fußballspiel angeschaut. Er stellt wieder die Frage: Was willst du im Leben erreichen? Was ist dein Ziel? Und wo für gewöhnlich peinliche, betroffenheitsschwangere Stille einkehrte, bekam er ungerührt und wie selbstverständlich, aus der Pistole geschossen, folgende Antwort: Ich will in den Himmel kommen und so viele Menschen wie möglich mitnehmen! Ein klares Ziel.

Paulus hat auch ein klares Ziel und er formuliert es (ein wenig anders), V. 10+11: „[Jesus] möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“

Adventist zu sein bedeutet nicht allein, auf ein Ereignis einer möglichst nahen Zukunft zu hoffen, sondern eine Lebensausrichtung auf die Zukunft zu

haben. Nach vorne zu gehen, auf die Auferstehung, auf Jesus Christus und die Gemeinschaft mit ihm hin. Es ist eine Tragödie, dass wir Christen es zugelassen haben, dass die Menschen von heute die Kirche als eine rückwärts gewandte Institution betrachten (und nicht zu Unrecht). Dass das Wort „Kirche“ nicht, wie es eigentlich sein sollte nach Paulus, für das Brechen mit schlechten Traditionen und das konsequente, zielorientierte Ausstrecken nach der Zukunft in Verbindung gebracht wird.

[Exkurs: Erlaubt mir zu dieser Zielformulierung des Paulus (Christus erkennen, Kraft der Auferstehung erfahren, Gemeinschaft der Leiden durchleben, Auferstehung erleben) einen Exkurs. Wir müssen uns als adventistische Christen nicht selten vor anderen Christen rechtfertigen, uns mit ihnen auseinandersetzen. In letzter Zeit hören wir verstärkt das Bedürfnis nach der Kraft der Auferstehung. Da wird gesagt: Gott hat dir bereits alles gegeben! Du bist ein Sieger! Die Wunder müssen nur abgerufen werden! Nimm es in Anspruch! Gott will nicht, dass du krank bist! Gott will nicht, dass du arm bist! Diese Christen leben nicht so, wie Paulus es hier schildert, sondern sie tun schon so, als hätten sie bereits alles erlangt. Sie müssen nur noch die Verpackung aufkriegen. Und jeder, der schon mal eine CD-Hülle geöffnet hat, weiß, dass das keine leichte Aufgabe ist. Paulus ist nicht so ein Triumphalist, bei ihm endet die Aufzählung nicht mit der Kraft der Auferstehung, sondern sie geht weiter im Leiden Christi, in das hineingestaltet er werden möchte (denglisch – in Aufnahme des griechischen Urtextes – müssten wir sagen: hineingemorphet). Ende des kritischen Exkurses.]

Punkt zwei zusammengefasst anhand unserer Leitfrage: Was muss geschehen, dass diese Worte meine Worte werden? Vorläufige zweite Antwort: Die Begegnung mit Christus gibt dir ein klares Ziel im Leben. Einen Sinn, den du in einem Satz formulieren kannst: Christus erkennen, Kraft der Auferstehung erfahren, die Leiden Christi mit ihm durchleben, Auferstehung erleben.

3. Paulus hat ein Motto

Jetzt haben wir bald alles zusammen. Wir haben erstens den nötigen Bruch mit der Vergangenheit. Wir haben zweitens ein klares Lebensziel, einen Lebenssinn. Und noch etwas fehlt uns. Etwas für die Gegenwart. Denn wir sollen ja laut Paulus nicht mehr in der Vergangenheit leben. Über diese Christen sprachen wir. Aber wir sollen auch nicht in der Zukunft leben, als ob alles schon da wäre [s. Exkurs]. Um ein Ziel zu erreichen, braucht man ein Symbol in der Gegenwart. Sportler haben ein klares Symbol. Eine Medaille. Sie könnten ja auch einfach nur Sport machen, um zu gewinnen. Nein, sie wollen eine Medaille. Und deswegen formulieren sie für sich das Motto: Go for Gold! oder ähnliches. In der Wirtschaft haben Firmen heute ein Motto, z.B.: Ich liebe es! oder so. Das Ziel ist Umsatzsteigerung, Gewinn machen. Aber um dahin zu kommen, braucht man ein Motto.

Paulus hat auch ein Motto, das er von seiner Zielformulierung abgeleitet hat. Wir finden es in V. 13.: „Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist.“

In diesem Motto liegt die ganze Spannung unseres christlichen Lebens. Ich liebe es, dieses Motto. Es ist (1) ein Satz der Befreiung, weil er vom Ballast der Vergangenheit befreit. Es ist (2) ein Satz der Dynamik, weil das Wort im Griechischen einen Läufer beschreibt, der nach vorne gebeugt dem Ziel zustrebt. Wenn ich an die gerade laufenden Olympischen Sommerspiele denke, dann gibt es dieses Bild der auf das Ziel hingehenden Körperspannung ja täglich im Fernsehen. Denkt nur an die Schwimmer, die die Hand nach vorne ausstrecken, um an die Wand zu schlagen, teilweise nur hundertstel Sekunden auseinander. Denkt an den Stabhochsprungweltrekord der Frauen diese Woche und friert vor eurem inneren Auge die Szene ein, wie sie gerade über der Latte hängt. Diese Körperspannung zum Ziel hin ausgerichtet. Und ich liebe (3) das Realitätsbezogene dieses Mottos: Ja, diese Spannung ist anstrengend und erfordert Kraft, Disziplin, Entbehrung und Leid. Nein, wir haben noch nicht alles in der Tasche und tun auch nicht so, als ob das

so sei. Wir leben in der Gegenwart, in der Spannung zur Zukunft hin, aber immer noch in der Gegenwart.

Dritte Antwort auf unsere Leitfrage: was muss geschehen, dass diese Worte des Paulus zu meinen Worten werden? Du musst es zu deinem Motto machen und es dir immer wieder sagen.

Schluss

Jetzt schnüren wir das Paket zusammen. Am besten mit einer Geschichte. Einer uralten Geschichte von den Wüstenvätern. Als man noch meinte, die Weisheit sei in der Abgeschlossenheit des Eremitendaseins zu finden.

Ein junger Mönch stellte dem Eremiten folgende Frage: Warum kommen so viele Menschen hinaus in die Wüste zu dir, um Unterweisung zu erhalten und doch geben so viele nach kurzer Zeit auf und kehren in ihr altes Leben zurück? Der Wüstenvater entgegnet ihm: Gestern abend sah mein Hund einen Hasen, der sich schnell hinter einem Busch in der Steppe versteckte. Er hetzte sofort lauthals bellend los. Das hörten auch die Hunde in der Nachbarschaft und sie schlossen sich ihm an. Sie laufen alle durch die Wüste und machten ein Mordsgeheul und -gebell. Die ganze Zeit liefen sie umher und alarmierten immer mehr Hunde. Bald war die ganze Steppe in Aufruhr und noch lange konnte man ihr Jagdgeheul vernehmen. Aber nach einiger Zeit wurden einige der Hunde müde und sie gaben die Jagd auf. Ein paar jagten noch bis tief in die Nacht hinein. Mein Hund war der letzte, der am frühen Morgen noch auf der Jagd war. Verstehst du jetzt, was ich dir sagen will?

Der junge Mönch überlegt und muss passen: Ich versuche, zu verstehen, aber es will mir nicht gelingen. Sag du es mir, weiser Vater. Und so erklärt der Eremit: Ganz einfach, mein Sohn: Mein Hund hatte den Hasen gesehen!

Paulus hatte Jesus gesehen. Deswegen gab er nicht auf. Deswegen konnte er die Vergangenheit verabschieden. Deswegen konnte er früher Wertvolles als Kot bezeichnen. Deswegen hatte er ein klares Ziel. Und deswegen hatte er ein Motto.

Das ist die Antwort auf unsere Frage: was muss geschehen, dass diese Worte zu meinen Worten werden? Du musst Christus begegnen!

Wer ihm bereits begegnet ist, der weiß es. Der macht sich diese Worte automatisch zu eigen. Alle anderen werden die Frage stellen. Wie mache ich das? Wie begegne ich Jesus Christus? Hier komme ich an meine Grenzen. Ich als Pastor und Nachfolger Jesus, wir als Gemeinde, die wir Jesus verehren, können lediglich ein paar Tipps abgeben. Letztlich aber sind wir davon überzeugt. An ihm liegt es nicht, er will dir begegnen. Ich habe mich in seinen Dienst gestellt, in der Hoffnung, dass durch mein Leben oder durch meine Worte so eine Begegnung zustande kommt.

Aber ich bin überzeugt: wenn du den Mut, die Größe und die Weisheit hast, Gott zu signalisieren, dass du deine Vergangenheit für eine bessere Zukunft eintauschen würdest. Dass du offen bist für ein sinnvolles Ziel mit einem hilfreichen Motto, um es zu erreichen: dann hast du deinen Acker bereitet. Paulus hatte all das nicht getan, und Christus ist ihm trotzdem begegnet. Wieviel mehr werden wir Christus immer wieder begegnen, wenn wir offen sind dafür.